Die kleine, aber gewählte Kollektion von Sevrès-Geschirr enthält eine wundervolle Terrine und eine Jardinière in zartrosa Fondfarbe, dem sogenannten Rose Pompadour aus dem Jahre 1757, in dem Chrouet die Erfindung glückte. Ein entsprechendes Stück befindet sich im Besitze des Königs von England im Windsor Castle. Important ist auch eine große apfelgrüne Deckelurne aus dem Jahre 1773. Unter den Meissner Figuren verdienen die prächtigen Pfauen, Perlhühner, Papageien und Pirole als Paare und die sehr seltene Papageiengruppe, wahrscheinlich nach chinesischen Vorbildern, die meiste Beachtung.

Aus der langen Reihe der Meissner Gefäße seien nur einige Hauptstücke herausgegriffen. Die beiden stangenförmigen Augustus-Rex-Vasen aus der Zeit um 1725 lassen sich auf Grund einer bezeichneten Bouillon und einer Laterne in der Dresdner Porzellansammlung mit dem Maler Johann Ehrenfried Stadler in Verbindung bringen. Dem Satz der drei großen, gelbgrundigen Augustus Rex-Vasen mit Fabeltieren darf man internationale Bedeutung beimessen, ebenso den beiden Augustus Rex-Vasen mit Hafenbildern in blutrotem Fond, die zu dem gleichen Satz gehören wie die bekannte A. R.-Vase aus der Sammlung Darmstaedter, die im Jahre 1925 bei Rudolph Lepke zur Versteigerung kam. Auch sonst sind Geschirre mit verschiedenen farbigen Fonds in großer Anzahl vorhanden. Die gelbe A. R. Bechertasse mit farbigen Chinoiserien, einst in der Dresdner Porzellansammlung, dann bei Dr. von Ostermann, hat in Sammlerkreisen bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt. Von einem der besten Meissner Figurenmaler stammt der im Motiv gewagte, aber bravourös vorgetragene Chinesendekor des Bourdaloue, dem sich gleichwertig der wohl von Johann Gregor Heroldt gemalte Walzenkrug an die Seite stellen läßt. Ein für die Geschichte der Meissner Gefäßmalerei hochbedeutsames Dokument ist der kapuzinerbraun glasierte, voll gezeichnete, 1432 datierte Walzenkrug mit Goldchinoiserien von der Hand des Christian Friedrich Höroldt. Im Zusammenhang mit den Meissner Chinoiserien sei schließlich noch auf die schlanke Schnabelkanne hingewiesen, die wahrscheinlich vom Augsburger Hausmaler mit schlecht haftenden trüben Emails und schwarzer Farbe an Stelle des unnachahmlichen Meissner Lüsters dekoriert worden ist. Die rote W. K.-Signatur am Boden wird, wie Ludwig Schnorr von Carolsfeld, dessen Angaben wie hier folgen, meint, eine Lösung des Rätsels ermöglichen.

Von großer Bedeutung sind auch die Gemälde der Sammlung, an deren erster Stelle zwei, im Format etwas abweichende Gesellschaftsszenen von Jean Baptiste Pater („Gesellschaft im Freien" und „Junge Leute im Freien") stehen. Sie variieren das gleiche Thema, das Watteau, den genialen Lehrer Paters, malerisch stets aufs Neue gereizt hat. Größeres Interesse beanspruchen die beiden, mit Sepia lavierten, voll gezeichneten, 1776 und 1778 datierten Tuschzeichnungen von Moreau le Jeune „L'Accord fait" und „Le Pari gagne", Originalvorlagen für den Kupferstich zu „Monuments du Costume", dem berühmtesten Kupferstichwerk des 18. Jahrhunderts. Von den 22 übrigen Zeichnungen Moreaus zu dieser Folge befinden sich 21 in bekanntem Besitz, eine weitere Zeichnung ist verschollen.

Aus der großen Zahl der farbigen Mezzotinto-Drucke des 18. Jahrhunderts seien die Blätter von Janinet nach Lawrence und Morland erwähnt, die zu den gesuchtesten englischen Farbendrucken gehören.

Englische Sammlungen.

Von den Kunstschätzen, die reiche Aristokraten in englischen und schottischen Schlössern und Palästen zusammengetragen haben, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte vieles nach Amerika gegangen. Aber noch immer findet man in Burgen, die übers ganze Land verstreut sind, und in vielen Privathäusern der Städte prächtige Sammlungen, die den Neid amerikanischer Multimillionäre erregen. Die berühmteste dieser Kunstkollektionen ist in Chatsworth, dem Schlosse des Herzogs von Devonshire untergebracht, aber auch jene von Lingston Lacy und von Corsham Court bei Bates, die dem Lord Methuen gehört, haben kaum ihresgleichen. In London freilich haben sich einige wundervolle Sammlungen aufgelöst, so die Kollektion des Herzogs von Westminster im Grosvenor House und die Holford-Sammlung im Worchester House, da die Paläste, die sie beherbergten, niedergerissen wurden, um einem Hotel, beziehungsweise einem großen Wohnhaus Platz zu machen. Auch die sehenswerte Sammlung des Grafen Worterbrook im ehemaligen Landsdowne House, das heute dem Warenhauskönig Selfridge gehört, mit ihren kostbaren Gemälden und den einzigartigen antiken Plastiken existiert nicht mehr. Daß aber nicht alle Teile der aufgelassenen Kollektionen ins Ausland gingen, daß manch wertvolles Stück aus altenglischem Besitz, das sonst an der anderen Seite des Ozeans zum Vorschein gekommen sein würde, im Lande blieb, ist vor allem das Verdienst eines Mannes, dessen Adel zwar sehr jungen Datums war, der es jedoch verstand, die kunstsinnigen Traditionen der alten Aristokratie würdig fortzusetzen.

Der einzige, der auch nach dem Kriege in London in der Lage war, wie ein Amerikaner zu sammeln, das heißt, Kunstschätze erwerben konnte, ohne daß die Preise für ihn eine Rolle spielten, war Earl of Iveagh. Ursprünglich hieß dieser Mäzen Guinneß und war Bierbrauer. Auch jetzt noch sieht man in London die Plakate mit dem Glas schwarzbraunen Bieres, nach dem eine Hand verlangend greift. Unter diesem Bilde prangt der Name Guinneß. Die Biererzeugung verschaffte Guinneß große Reichtümer und ermöglichte es ihm, zahlreiche wohltätige Werke zu tun. Er wurde in Anerkennung dieses Wirkens zum Lord erhoben und einige Jahre später wandelte er sich in Edward Cecil First Earl of Iveagh. Der neugebackene Graf erstand Ken Wood, den wunderschönen alten Park mit herrlichem Schloß in Hampstead, und schenkte den Besitz mitsamt einem Betrag von 50.000 Pfund Sterling zur Erhaltung der Stiftung als Iveagh-Legat der Allgemeinheit. Das Haus, im Stile der Mitte des 18. Jahrhunderts gebaut, ist schon für sich allein eine Sehenswürdigkeit. Das Innere birgt erlesene Kunstschätze. Doch betritt man nicht etwa ein Museum. Earl von Iveagh legte Wert darauf, eine alte Kultur vor Augen zu führen, wie es sich für ein adeliges Haus mit Tradition paßt. Er wollte das Publikum in die Atmosphäre eines wirklich vornehmen Patrizierhauses versetzen. Die Folge dieser stolzen Auffassung ist eine überaus gelungene Kombination, die einen würdigen einfachen Stil mit den glänzendsten und effektvollsten Kunstwerken vereint.

Solch eindrucksvolle Manifestationen der altenglischen Tradition, Meisterwerke der bildenden